Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 4. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 14. Januar 1911. **36. Jahrgang.**

Die preußische Thronrede.

Die vierte Session der 21. Legislaturperiode des Landtags der preußischen Monarchie wurde am Dienstag mittag 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet. In Vertretung des Königs verlas Ministerpräsident Dr. v. Bethmann Hollweg folgende Thronrede:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtags der Monarchie zu beauftragen geruht.

Die Besserung der Staatsfinanzen dauert fort. Im abgelaufenen Rechnungsjahre 1909 haben sich die Einnahmen, und namentlich der bei den Staatseisenbahnen erzielte Reinüberschuß so günstig entwickelt, daß die Rechnung mit einem weit geringeren Fehlbetrage abgeschlossen hat, als im Etat veranschlagt war. Dank dieser günstigen Entwicklung, die sich im laufenden Etatsjahre fortgesetzt hat, konnten die Staatseinnahmen für das Rechnungsjahr 1911 entsprechend höher veranschlagt werden. Gleichwohl reichen diese Mittel zur Deckung des Ausgabebedarfs nicht aus. Dabei ist indessen zu beachten, daß die im vorigen Jahre beschlossene Neuordnung des Eisenbahnetats den für 1911 veranschlagten Reinüberschuß der Staatseisenbahnen nicht mehr voll für allgemeine Staatsausgaben bereitstellt. Der Etat, der Ihnen alsbald zugehen wird, schließt daher wiederum mit einem, wenn auch geringeren Fehlbetrage ab, der jedoch hinter der zur Auffüllung des Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung vorgesehenen Summe noch zurückbleibt.

Zur Erweiterung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes sowie zur Unterstützung von Kleinbahnunternehmungen werden wiederum erhebliche Mittel angefordert werden.

Die Schwierigkeiten, welche der Erfüllung größerer kommunaler Aufgaben in einheitlichen Wirtschaftsgebieten aus der großen Zahl und Mannigfaltigkeit der beteiligten Gemeinden erwachsen, sind neuerdings immer schärfer hervorgetreten. Ihnen soll nach dem Wunsche des Hauses der Abgeordneten durch die Ausgestaltung des kommunalen Verbandswesens abgeholfen werden. Ein Gesetzentwurf über die Bildung von Zweckverbänden ist bereits ausgearbeitet worden.

Die Entwickelung Berlins und der umliegenden Gemeinden und Landkreise hat besonders auf den Gebieten des Verkehrs und der Bebauung eine Interessengemeinschaft herbeigeführt, die dringend der Organisation bedarf. Es soll daher durch eine Gesetzesvorlage, welche Ihnen sobald als möglich zugehen wird, für das Bahn- und Baufluchtwesen sowie zur Erhaltung eines Wald- und Wiesengürtels ein Verband Großberlin auf der Grundlage freier Selbstverwaltung geschaffen werden.

Der in der vorigen Session unerledigt gebliebene Entwurf einer Novelle zu der Rheinischen Gemeindeordnung ist Ihnen wiederum zugegangen.

Die zur Vorbereitung der Verwaltungsreform berufene Immediatkommission hat die ihr obliegenden Arbeiten nachdrücklich zu fördern gesucht. Auf Grund ihrer Tätigkeit ist zunächst eine vereinfachte Geschäftsordnung für die Regierungen erlassen worden. Einem weiteren Vorschlage der Kommission entsprechend wird Ihnen voraussichtlich noch in der laufenden Tagung ein Gesetzentwurf vorgelegt werden können, der die Rechnungsprüfung durch die Oberrechnungskammer vereinfachen soll.

Das aus wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen erwachsene Werk der inneren Kolonisation schreitet fort. Unter Aufwendung erheblicher Staatsmittel sind neuerdings auch in den Provinzen Brandenburg und Pommern gemeinnützige Organisationen geschaffen worden, die sich die Vermehrung des bäuerlichen Besitzes und die Seßhaftmachung von Arbeitern zur Aufgabe stellen. Es sind Verhandlungen darüber im Gange, inwieweit diese kolonisierende Tätigkeit durch besondere Maßnahmen der Gesetzgebung gefördert werden kann. Auch die Erschließung der noch nicht kultivierten Moore und der sonstigen Oedländereien wird fernerhin in verstärktem Maße in Angriff genommen werden.

Um die körperlichen und sittlichen Kräfte der schulentlassenen Jugend zu entwickeln und für das Leben zu festigen, hat sich die Staatsregierung entschlossen, eine planmäßige Ausgestaltung der Jugendpflege einzuleiten. Zur Durchführung dieser Aufgabe sind im Staatshaushaltsetat für 1911 besondere Mittel vorgesehen. Sie sollen vor allem dazu dienen, die bestehenden, auf freiwilliger Grundlage beruhenden Einrichtungen der Jugendpflege auszubauen und zu erweitern und die auf diesem Gebiete bisher schon bewährten Kräfte zusammenfassend zu unterstützen. Von Erfolg werden die Absichten der Staatsregierung nur begleitet sein können, wenn sie in der freiwilligen Mitarbeit weitester Kreise des Volkes tatkräftige Unterstützung finden.

Dem gleichen Zwecke wird die weitere Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens dienen, das die wirtschaftliche Förderung des heranwachsenden Geschlechts zum Ausgangspunkt für seine sittliche Erziehung nimmt. Ein Gesetz, durch das die Errichtung von Pflichtfortbildungsschulen für die männliche Jugend in den Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sichergestellt werden soll, wird Ihnen demnächst zugehen.

Der in der vorigen Tagung des Landtags nicht erledigte Entwurf über die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen und Westfalen, in der Rheinprovinz und den Hohenzollernschen Landen wird Ihnen erneut zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Ein weiteres gleichartiges Gesetz für Schleswig-Holstein ist in Aussicht genommen.

Meine Herren! Indem ich Sie bei Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten im Auftrage Seiner Majestät willkommen heiße, gebe ich der Zuversicht Ausdruck, daß Ihre Beratungen und Beschlüsse im Zusammenwirken mit der Königlichen Staatsregierung fruchtbringend sein werden zum Segen des Vaterlandes.

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

* * *

In der ganzen Thronrede kein Wort von der preußischen Wahlreform, der dringendsten Aufgabe der deutschen Gegenwart, kein Wort von der Handhabung des Enteignungsgesetzes, kein Wort von der Reform der direkten Steuern.

Der stille preußische Landtag.

Wie viel Politik liegt doch schon in der äußeren Aufmachung, mit der man eine parlamentarische Tagung beginnt! Während der Reichstagsinterpellation über die Zündholzsteuer mit Spannung und Eifer entgegengesehen wird, tat der preußische Landtag in aller Stille und Unauffälligkeit seine Pforten auf, derselbe Landtag, der gerade vor einem Jahre mit einem solchen Aplomb und Stolz eröffnet wurde, daß die Blicke ganz Deutschlands sich fasziniert auf ihn richteten. Im weißen Saale erschien damals der König und Kaiser mit der Kaiserin, dem Kronprinzen, allen Prinzen und Hofchargen. Nicht nur die Minister, sondern auch sämtliche Abgeordneten, die ein Recht zu irgend einer Uniform hatten, prangten im zweifarbigen festlichen Tuche und König Wilhelm verlas selbst die Thronrede. Mit erhobener Stimme sprach er die Worte: „Ihrer, meine Herren, harrt noch eine ernste Aufgabe; die Vorarbeiten für eine Reform des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten sind ihrem Abschluß nahe, eine Vorlage wird in einigen Wochen Ihrer Beratung unterbreitet werden. Strenge Sachlichkeit und pflichtbewußte Staatsgesinnung wird, dessen bin ich gewiß, wie bisher die Entschließungen der preußischen Landesvertretung leiten. Und so erhoffe ich von der bevorstehenden Tagung segensreiche Ergebnisse für die Wohlfahrt des Vaterlandes."

Man weiß, wie kläglich leider die Wahlrechtsaktion der preußischen Regiernng verlaufen ist. Nun hat diese Regierung allerdings allen Grund, sich möglichst stille und abwartend zu verhalten. Man ließ den König die Thronrede diesmal nicht selber verlesen, und man begründete das mit „veränderten Reisedispositionen." Nur der Ministerpräsident eröffnete den Landtag; es wurde kein Sterbenswörtchen von dem Gespenst im Schranke, von der Wahlreform geredet, sondern von allen möglichen anderen Dingen, die nicht interessieren, so zum Beispiel von der Kultivierang der Moor- und Oedländereien, von der Befestigung des bäuerlichen Besitzes, von der Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen, und sonstigen welterschütternden Dingen.

Die Werktagsarbeit im Hause kann nun beginnen. Nicht

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

13) (Fortsetzung.)

Der junge Mann, dessen Blicke halb verschämt, halb begehrlich nach seiner Cousine funkelten, blieb erschrocken stehen. Der alte Tiedemann machte ein verdutztes Gesicht; mit einer Weigerung seitens seiner Tochter schien er überhaupt nicht gerechnet zu haben.

„Was kannst Du nicht?" fragte er zweifelnd, in der Hoffnung, nicht richtig verstanden zu haben.

„Ich kann nicht Ottos Frau werden."

In dem alten Mann schossen Enttäuschung und Aerger hoch. Sein krebsrotes Gesicht zu seiner Frau umkehrend, sagte er: „Sie kann nicht seine Frau werden! Hast Du gehört, Mutter?" Frau Tiedemana schlug zum Zeichen ihrer Ueberraschung und ihrer Mißbilligung die Hände zusammen. Vater Tiedemann aber trat dicht vor seine Tochter hin.

„Was hast Du denn an Otton auszusetzen?"

Das junge Mädchen seufzte; ihr Gesicht nahm einen gequälten, widerstrebenden Ausdruck an.

„Nichts," antwortete sie. „Ich weiß, daß Otto ein guter, tüchtiger Mensch ist, und ich habe ihn gern als Verwandten. Aber ich liebe ihn nicht, wie eine Frau ihren Mann lieben soll."

Vater Tiedemann schüttelte heftig mit dem Kopf.

Das ist doch alles dummes Zeug! Wenn Ihr erst verheiratet seid, findet sich das schon ganz von alleine. Warum sollst Du ihn denn nicht lieb haben? Ist er nicht ein ansehnlicher, netter Mensch?"

Der junge Monteur, der blaß, mit verzerrten Zügen daneben stand, faßte den Sprechenden am Arm.

„Laß doch, Onkel! Wenn sie mich doch nicht mag!"

In dem alten Mann loderte der Zorn auf.

„Quatsch!" sage ich. „Mit allen zehn Fingern sollte sie zugreifen. Ich weiß nicht, was sie eigentlich will. Danken sollte sie Dir, wie ich es tue, daß Du nicht bist wie die andern, daß Du treu zu ihr stehst und ihr Deinen ehrlichen guten Namen geben willst . . . Verstehst Du das, Mutter?"

Er drehte sich wieder zu seiner Frau um, die milderen und feinfühligeren Sinnes die Partei ihrer Tochter nahm.

„Du mußt ihr nicht so zusetzen, Vater. Mit Gewalt ist da nichts zu machen. Laß ihr doch Zeit! Sie muß sich doch erst wiederfinden. Denke doch, was sie eben erst wieder durchgemacht hat! Soll da einer nicht kopfscheu werden? Das arme Kind! Sie hat eben das Vertrauen verloren zu sich selber und zu den andern. Was ihr jetzt nottut, ist Ruhe, dann wird sie schon wieder zu sich kommen."

Die klugen und warmherzigen Worte seiner Frau stimmten den alten Mann weich und hatten zugleich eine beruhigende, tröstende Wirkung. Er zog seinen Neffen beiseite.

„Also schön! Nichts für ungut, Otto! Vielleicht hat Mutter recht. Warten wir! . . ."

Vater Tiedemann folgte dem Rate seiner Frau, ließ Erna unbehelligt und kam vorläufig nicht mehr auf seine Lieblingsidee zurück. Das Gespräch in der Familie drehte sich um alltägliche, unbefangene Dinge. Otto Lieprecht kam nach wie vor des Abends und benahm sich ebenfalls zurückhaltend, abwartend. Freilich, im stillen für sich beschäftigte er sich desto angelegentlicher mit der Frage, die ihm mehr als alles übrige am Herzen lag und ihm seit dem Abend seiner verunglückten Werbung nicht mehr aus dem Kopfe kam.

Warum liebte ihn Erna nicht? Ihre Weigerung hatte ihn wirklich überrascht und ihn unvorbereitet getroffen.

War er zu spät gekommen? Liebte sie bereits einen anderen? Einmal argwöhnisch, fing er an zu beobachten. Das erkannte er bald, daß von den jungen Leuten der Nachbarschaft oder von denen, die sonst Beziehungen zu der Familie seines Onkels hatten, keiner in Betracht kam.

Es fiel ihm auf, daß sie zuweilen, wenn er des Abends kam, noch nicht da war und auf seine Erkundigung hörte er, daß Erna in der Regel gegen Abend an die Luft ging zur selben Stunde, in der sie früher die Handelsschule besucht hatte. Die Mitteilung gab seinem Argwohn neue Nahrung, er legte sich auf die Lauer und eines Abends sah er sie in einer der Nachbarstraßen an der Seite eines jungen Mannes, mit dem sie angelegentlich zu plaudern schien. An der Art, wie sie sich gegeneinander verhielten, wie sie ihm lebhaft ihr Angesicht zukehrte, wie er sich dicht neben ihr hielt und vertraulich die Hand auf ihren Unterarm legte und noch aus anderen charakteristischen Einzelheiten erkannte er, daß die beiden in recht vertrautem Verhältnis zueinander stehen mußten. Vorsichtig folgte er den ahnungslos Vorausschreitenden und es gelang ihm, den Begleiter seiner Cousine bei dem Schein einer Straßenlaterne zu erkennen.

Der Sohn des Staatsanwalts!

Brennende Eifersucht loderte in dem also Ueberraschten auf und beinahe wäre er in seiner Erregung zu den beiden herangestürmt, um sie zur Rede zu stellen. Aber die Empfindung, daß er es dadurch erst recht mit Erna verderben würde, hielt ihn zurück, und die ruhige Ueberlegung gebot ihm, weiter zu beobachten, um sich noch überzeugendere Beweismittel für seinen Verdacht, daß es geheime zärtliche Beziehungen waren, die Erna und Gerhard Falk zusammengeführt hatten, zu beschaffen. Die Möglichkeit, daß sein Argwohn ihn täuschte, war ja nicht ausgeschlossen. Richtig, bald darauf trennten sie sich unauffällig. Sie reichten sich die Hände, Gerhard Falk lüftete seinen Hut und bog in die nahe Seitenstraße ein.

Am andern Abend war Otto Lieprecht wieder zur Stelle. Es dauerte gar nicht lange, als auch Erna mit ihrem Begleiter auftauchte. Wieder folgte er, ängstlich bemüht, sich nicht zu verraten, und angelegentlich mit scharf spähenden Augen jede Bewegung der beiden Voranschreitenden überwachend. Wiederholt überlief es ihn heiß, wenn er bemerkte oder zu bemerken glaubte, daß er ihren

mehr der elegante, elastische Baron Rheinbaben mit dem tadellosen Scheitel und Gehrock wird die Zahlen und Ziffern des Etats servieren, sondern ein bürgerlicher Mann, Dr. Lentze, der frühere Bürgermeister von Magdeburg, wird sie trocken und nüchtern auf dem Regierungstisch ausbreiten. Da man weiß, daß Herr Lentze die Reform der direkten Steuern um ein weiteres Jahr verschiebt und vorläufig im Hintergrund bleiben will, wird nicht einmal dieses Debut auf Parlamentarier, Zuschauer und Oeffentlichkeit wirken. Auf den Nachfolger des Herrn von Moltke, Exzellenz von Dallwitz, hatte man sich ein wenig gefreut, weil man hoffte, daß er die Feuerbestattung, die er in Anhalt förderte, in Preußen nicht verleugnen werde. Aber auch diese kleine Neuheit ist fraglich geworden. Herr v. Dallwitz, so wird jetzt bekannt, will sich die parlamentarischen Sporen nicht mit der Vorlage über die Feuerbestattung, sondern mit dem Zweckverbandsgesetz verdienen, und es wird ihm also angenehm sein, wenn er darüber gleich in so viele Debatten und Anfragen verwickelt wird, daß er über die unangenehme Leichenverbrennung und über die noch unangenehmere Wahlreform möglichst wenig zu sagen braucht. Auch die Verwaltungsreform will Herr v. Dallwitz vorerst nicht in Angriff nehmen. Nur möglichste Stille in allen Ecken! Das ist die Parole. Die preußische Regierung verfolgt jetzt überhaupt keine Politik, sondern nur noch eine Taktik. Diese Taktik besteht darin, alles hinauszuschieben, vor allem natürlich die Wahlreform und dies nicht nur bis zum nächsten Winter nach den Reichstagswahlen, sondern bis zum Ende der ganzen Legislaturperiode, damit noch einmal mit dem Dreiklassenwahlrecht gewählt wird. Die Herren der Parlamentsmehrheit sind natürlich mit im Komplott und sie etablieren sich für die nächste Zeit als „stillen Landtag".

Nach dem Berliner Krawallprozeß.

Die erste Empfindung nach dem Moabiter Krawallprozeß wird die sein, daß endlich die grauen eintönigen Bilder, die diese fast beispiellos lange Verhandlung entrollt hat, aus dem Gesichtsbereich verschwinden. Es gehörte Geduld oder ein besonderes Interesse an der Sache dazu, um den Aussagen dieser nach hunderten zählenden Zeugen mit einiger Aufmerksamkeit zu folgen. Das meiste, was sie bekundet haben, wurde erst durch die Reden der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung, die, je nach dem, auf die zur Wahrheitsermittlung Berufenen den düsteren Schatten des Zweifels oder das strahlende Licht unbedingten Vertrauens fallen ließen, in die Erinnerung zurückgebracht. Eines wird ziemlich allgemein zugegeben werden: die stärkere Position hatte in dem Prozeß die Verteidigung. Sie war der Staatsanwaltschaft an Elan und Gewandtheit überlegen, sie griff mit Schlagfertigkeit überall ein, wo dies für die Angeklagten nützlich schien, und sie behielt trotz des Eifers Kaltblütigkeit. Diesen Waffen setzte die Staatsanwaltschaft zweifellos viel Festigkeit und Ernst entgegen — aber es ist immer besser und wirksamer, wenn man in der Lage ist, den Gegner mit der gleichen Waffe zu schlagen.

Vielleicht aber fühlten sich die Vertreter der Anklage von dem Augenblick an nicht mehr von der rechten Kampfesfreudigkeit beseelt, als sie bemerkten, daß die Berliner Polizei ihrerseits nicht so Stich hielt, wie es wünschenswert gewesen wäre. Und an diesem Punkt löst sich die zweite Empfindung aus, die nämlich, daß trotz aller wohlgemeinten Reformen und aller peinlich genauen Dienstanweisungen die Berliner Polizei noch nicht auf der Höhe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe sich befinde. Wenn der Grund des Mangels darin liegt, daß für die an und für sich nicht verlockenden Schutzmann-Stellungen nicht genug Angebot vorhanden ist, und daß zumal wegen der kargen Bezahlung auch auf ein nicht erstklassiges Material zurückgegriffen werden muß, nun, so ist es eben erforderlich, günstigere Anstellungsverhältnisse zu schaffen. Aber es darf durchaus nicht vorkommen, daß die Polizei, indem sie gegen Ausschreitungen sich wendet, selbst zu Ausschreitungen übergeht. In dieser Hinsicht ist manches sehr Bedauerliche zur Sprache gekommen. Etliche Beamte, insbesondere Kriminalbeamte — ihr Inkognito zu lüften gelang auch in der Verhandlung nicht — sind nicht mit einer „weißen Weste" aus dem Prozeß hervorgegangen. Gewiß, für die Polizei sind auch Zeugen aufgetreten, die nicht genug die stoische Geduld der Beamten zu loben wußten im Ertragen von Schmähungen und Angriffen der Menge. Ein Zeuge sagte, daß die Beamten sich wie Gentlemen benommen hätten. Wieder eine Anzahl von Zeugen bekundeten, daß sie trotz sorgfältigster Beobachtung nichts von polizeilichen Uebergriffen, nichts von Mißhandlungen Wehrloser oder Niedergestürzter, nichts von unnötiger Härte bemerkt hätten. Die Verteidigung hat demgegenüber ein Aufgebot von Zeugen ins Feld geführt, die ganz entgegengesetzte Aussagen machten. Natürlich ist der Wert dieser Zeugen ein sehr verschiedener. Immerhin bleiben einwandsfreie Zeugen übrig, sogar entschiedene Gegner der Sozialdemokratie, denen Glauben geschenkt werden darf, daß sie das beobachtet haben, worüber sie an Gerichtsstelle ihrem Unmut, ja ihrer Entrüstung Ausdruck verliehen.

Alles zugegeben, daß die Polizei von der Krawall-Menge auf das Schwerste gereizt worden, daß sie in niederträchtiger, feiger Weise aus dem Hinterhalt angegriffen worden ist. Lange nicht die schlimmsten Täter konnten zur Verantwortung gezogen werden. Dennoch durfte die Polizei die Besonnenheit nicht verlieren und einen unangebrachten Uebereifer entfalten. Diejenigen Beamten, die sich so weit vergaßen, müssen jedenfalls rücksichtslos preisgegeben werden, da sie für diesen Dienst nicht die erforderlichen Eigenschaften besitzen. Wenn die Staatsanwaltschaft die Erbitterung der Polizei menschlich sehr „erklärlich" findet, so dürfte der Standpunkt des Publikums ein anderer sein: daß die Polizei es ihrer Würde und der Sicherheit des Bürgers schuldig ist, sich nicht von Gefühlen des Zornes beherrschen zu lassen. Mit um so größerer Ruhe und Kaltblütigkeit die Polizei bei solchen Anlässen wie bei Krawallen ihre Aufgabe erfüllt, um so eher ist darauf zu rechnen, daß der Erfolg sich einstellt.

Wintersport einst und jetzt.

Die Vervollkommnung und Verfeinerung aller Lebensbedürfnisse, die in den letzten zwei Jahrzehnten einen so weitgehenden Umfang angenommen hat, hat sich auch auf den Sport ausgedehnt. Selbst dem Winter, der unwirtlichsten aller Jahreszeiten, hat der erfinderische Menschengeist neue Reize abzulocken gewußt. Damals, als wir jung waren, hatte das bißchen Wintersport einen ziemlich harmlosen Anstrich. Mit 7 Jahren bekam man die ersten Schlittschuhe, ungefügige Exemplare mit schweren Lederriemen und wenn einige Fortschritte erzielt waren, die ersten „Kunstläufer" — so genannt, weil das Laufen auf ihnen eine Kunst ist, die mancher nie lernt, und dann nicht einmal richtig! Auf dem festgetretenen Schnee des Fahrdamms zogen wir unsere kleinen Handschlitten; und hin und wieder fuhr auch wohl ein mit Pferden bespannter großer Kufenschlitten durchs Städtchen. — — —

Wie anders heute! Von dem blasierten Sportgenusse des Großstädters will ich an dieser Stelle ganz schweigen. Der richtige Berliner und Pariser läuft überhaupt nur im Sommer im Eispalast Schlittschuhe und spielt im Winter in geheizten Hallen Tennis. Abgesehen von diesen Extravaganzen jedoch hat sich auch der eigentliche Wintersport selbst seit jener Zeit bedeutend vervollkommnet und ist — sehr zum Nachteil für unsere an sich schon genug zerrütteten Nerven — immer aufregender geworden.

Schneeschuhe wurden zuerst Mode. 1½ Meter lange Holzkufen, auf denen die Geschwindigkeit eines galoppierenden Pferdes bequem erzielt werden kann, mit denen gute Läufer Sprünge bis zu 15 Meter leisten. Die Gefährlichkeit des Schneeschuh- (auch Ski genannt) Laufes beruht darin, daß der einmal in richtigem Schwunge befindliche Läufer einem plötzlichen Hindernis nicht oder nur schwer auszuweichen vermag und bei einem Sturz meistens gefährliche Verletzungen erleidet.

Seit einigen Jahren wird nun auch noch das „Rodeln" betrieben; auf schräg abfallenden Bahnen sausen Schlitten mit 3—4 Mann Besatzung blitzgeschwind zu Tal. Dieser Sport ist zweifellos der schönste, aber auch gefährlichste; bei jeder Biegung der Straße führt die geringste Unvorsichtigkeit des Steuermanns unweigerlich einen Sturz herbei. Fast täglich laufen Nachrichten von oft tötlich verlaufenen Rodel-Unfällen durch die Zeitungen. Allerdings, früher, als es noch „Schlittenfahren" hieß, ist von nennenswerten Unglücksfällen nichts bekannt geworden, erst neuerdings, nachdem dieser Sport durch das Wort „Rodeln" vornehm geworden, mehren sich merkwürdigerweise die Unglücksfälle.

Aber unsere lieben „Lääser" lassen sich durch solche Ereignisse ihren Sport nicht verderben, sondern trachten höchstens nach noch aufregenderen Verbesserungen. Wer weiß, welche neuen, halsbrecherischen Vergnügungen uns der nächste Winter bringen wird?

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Versteuerung der Pacht- und Mietsverträge.** Die Versteuerung der im Kalenderjahr 1910 in Kraft gewesenen Pacht- und Mietsverträge über im Inland gelegene unbewegliche Sachen und ihnen gleichgeachtete Rechte hat bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen spätestens im Monat Januar zu erfolgen, sofern der jährliche Pacht- oder Mietzins bei Verpachtung zu land- und forstwirtschaftlicher Nutzung und bei Verpachtung von Jagden mehr als 300 Mark, bei sonstigen Pacht- und Mietsverträgen mehr als 360 Mark beträgt. Die Versteuerung erfolgt durch den Stempelverteiler, von dem auch die Formulare zu den aufzustellenden Pacht- und Mietsverzeichnissen bezogen werden können. Ferner müssen in Januar auch die Jahreskarten für aufgestellte Automaten und Musikwerke bei dem Zollamt in Siegen gelöst werden.

—* **Anmeldung zur Stammrolle.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach Paragraph 25 der Wehrordnung alle Militärpflichtigen sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar jeden Jahres zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu melden haben, wo sie sich dauernd aufhalten. Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die hier wohnhaften, aber auswärts geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle das standesamtliche Geburtszeugnis vorzulegen. Das Geburtszeugnis wird von dem kgl. Standesamt des Geburtsortes des Militärpflichtigen, zum Zwecke der Anmeldung zur Stammrolle, unentgeltlich ausgestellt. Diejenigen, welche ihre Anmeldung wiederholen müssen, haben ihren Losungsschein mitzubringen.

— **Wie verlangt man ausgebliebene Zeitungen?** Wenn die bei der Post bestellte Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die Bezieher nur bei ihrem Postamt Nachlieferung verlangen, schriftlich oder mündlich unter Angabe der Umstände, die zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig wenden sich die Bezieher an die Geschäftsstelle der Zeitung. Das ist unrichtig, denn nicht der Verlag liefert an die Bezieher, sondern die Post. Die Postanstalten sind verpflichtet, ausgebliebene Nummern bestellter Zeitungen auf Verlangen der Bezieher nachzuliefern.

— **Wallau**, 10. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall versetzte eine hiesige Familie in tiefe Trauer. Der Reisende Ort und der Knecht Gläser der Firma Chr. Balzer Wtw. und Sohn hierselbst kamen am Montag abend von einer Geschäftstour im Schlitten durch Breidenstein, wo gerade eine Künstlertruppe Vorstellung gab. Durch die musikalischen Darbietungen dieser Künstler erschreckt, scheute das Pferd und ging durch. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert und schlugen derart gegen eine Telegraphenstange, daß beide bewußtlos blieben. Gläser wurde am nächsten Morgen nach Marburg in die Klinik gebracht, er starb jedoch, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, an den erhaltenen schweren Verletzungen bereits auf dem Transport. Der Verstorbene war ein allgemein beliebter und tüchtiger Arbeiter. Er hinterläßt eine trauernde Witwe und drei unmündige Kinder. Allseitige Teilnahme bringt man der Familie entgegen. Der Reisende Ort trug eine leichte Gehirnerschütterung davon, sein Befinden ist den Umständen entsprechend zufriedenstellend. — Am selben Tage verunglückte der Ziegelmeister der Ritter'schen Dampfziegelei dadurch, daß ihm beim Wiesenbau ein Rollwagen gegen das Bein schlug und dieses vollständig zersplitterte, so daß eine Ueberführung nach Marburg erforderlich wurde.

— **Hilchenbach**, 12. Jan. Der neue Eisenbahnetat enthält für die Verlegung der Bahnstrecke Ferndorf—Hilchenbach eine Forderung von 100 000 Mark. Damit geht endlich ein langgehegter, dringender Wunsch der Bewohner des Ferndorftales in Erfüllung.

— **Siegen**, 12. Jan. Im November 1893 wurde auf dem Bahnhof Meggen der damalige Stationsvorsteher Huppertz ermordet. Er ist damals, wie der Tatbestand ergab, nächtlicherweise in seinem Dienstzimmer überfallen und durch einen Schlag auf den Kopf getötet worden, damit der Täter die Stationskasse berauben konnte. Jetzt, nach 17 Jahren endlich, hat man einen Mann verhaftet, der zum mindesten Mitwisser der Tat sein muß, da einige von ihm gebrauchte Redensarten, die mit der Tat im Zusammenhang stehen, darauf schließen lassen.

— **Klärlich** b. Koblenz, 12. Jan. Gestern wollten hier drei als Metzger tätige Brüder ein Schwein schlachten. Während zwei das Tier festhielten, gab der dritte auf den Kopf einen Schuß, der aber, da das Schwein im selben Moment den Kopf zur Seite wandte, dem einen Bruder in die Brust drang und ihn sofort tötete.

— **Petersburg**, 12. Januar. In Zentralasien fand ein zweites großes Erdbeben, nur um einen Grad geringer als das erste, statt, dem viele Tote und Verwundete zum Opfer gefallen sind. Wie verlautet, sind bei dem Beben Petroleumquellen bei Narym und Steinkohlengruben bei Kuldscha, die Ausländern gehören, in Brand geraten. In Wernje ist kein Haus unbeschädigt geblieben.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe**, 13. Jan. (Ergebnis der Standesregister des hiesigen Standesamts.) Die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1910 beträgt 16. Aufgebote wurden 22 bekannt gemacht. 91 Geburten, darunter 4 Totgeburten und 3 uneheliche Geburten, kamen zur Anmeldung. Geboren wurden 44 Knaben und 47 Mädchen. Es starben 33 Personen, 13 männliche und 20 weibliche. Von den Verstorbenen waren unter 1 Jahr alt 7, von 1—10 Jahren 3, von 11—20 Jahren keine, von 21—30 Jahren 2, von 31—40 Jahren 2, von 41—50 Jahren 2, von 51—60 Jahren 1, von 61 bis 70 Jahren 8, von 71—80 Jahren 6, über 80 Jahre 2 Personen.

* **Laasphe**, 13. Jan. So schön und gesund der Rodelsport an sich ist, vorausgesetzt, daß er in den richtigen Grenzen ausgeübt wird, so gefährlich ist er aber auch anderseits. Man liest darum auch unausgesetzt aus allen Gegenden Deutschlands, wo man diesem Wintervergnügen huldigt, von Unglücksfällen, wie Arm- und Beinbrüchen, Stauchungen der Gliedmaßen und so fort. Auch schon gar manches junge Menschenkind fand dabei den Tod. Auch in unserm Städtchen huldigt man immer mehr dem Rodelsport, namentlich auf dem neuangelegten Wege vor dem „Fang", und nicht zuletzt widerfährt ihm dieses von Seiten Erwachsener. Dieses gesunde Vergnügen ist nur zu billigen. Erfreulicherweise ist es hier bis jetzt, abgesehen von einigen unbedeutenden Blessuren, ohne Verletzungen abgegangen. Hoffentlich kommt die von dem Verkehrsverein projektierte Rodelbahn vorm Buhl bald in Betrieb.

* **Laasphe**, 13. Jan. Herr Stationsverwalter Eucker hierselbst ist vom 1. Januar 1911 zum Königlichen Bahnhofsvorsteher ernannt.

)!(**Feudingen**, 13. Jan. Bekanntlich betreiben die Wittgenstein'schen Bergleute, die allwöchentlich zur Arbeit ins Siegerland fahren und Sonnabends zurückkehren, zu Hause ihre Landwirtschaft. Die Feldarbeiten liegen hauptsächlich den Frauen und Kindern ob, zurzeit der Feldbestellung und der Ernte ist aber die Mithilfe der Männer unentbehrlich. Als ein Nachteil wurde es empfunden, daß die Bergleute die billigen Arbeiterfahrkarten nicht benutzen durften, wenn sie schon einen Tag früher heimkehrten, um am Samstag Aushilfe bei der Feldarbeit zu leisten. Wie uns mitgeteilt wird, ist nun von der Eisenbahndirektion genehmigt worden, daß seitens der aus dem Wittgenstein'schen stammenden und in dem Siegerlande beschäftigten Bergleute während der Zeit der Feldbestellung und Ernte die Arbeiter-Rückfahrkarten schon Freitag benutzt werden dürfen. Um diese Vergünstigung zu genießen, müssen die davon Gebrauch machenden Bergleute und Arbeiter eine Bescheinigung des Ortsvorstandes vorlegen, daß ihre Mithülfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zu Hause unentbehrlich ist. Die Wittgensteiner Arbeiter werden diese Neuerung gern begrüßen.

Arm, auf den er wie gestern seine Hand gelegt hatte, zärtlich an sich drückte, und daß sie ihm ihr Gesicht mit einem Ausdruck zuwandte, der ihm das Blut in den Adern sieden machte.

So waren sie bis zur Straße gekommen, in der ihre Eltern wohnten. Würde Gerhard Falk sich hier, wie gestern, von ihr verabschieden? Nein! Sie machten zwar Halt und scheuten sich offenbar, weiter bis in die Nähe von Ernas Elternhaus zu gehen, aber sie schienen noch ebensowenig geneigt, sich zu trennen. Lebhaft plaudernd standen sie sich eine Weile gegenüber, bis Erna wie im plötzlichen Entschluß, vielleicht einer Bitte ihres Begleiters nachgebend, ihren Arm in den seinen legte und sie beide den eben gekommenen Weg wieder zurückzugehen begannen.

Otto Lieprecht drückte sich eilig in einen Hausflur, um sich nicht sehen zu lassen. Als sie an ihm vorüber waren, verließ er sein Versteck und schlich vorsichtig auf die andere Straßenseite hinüber. Da sah er, wie sie sich an den Händen gefaßt hatten. Plötzlich schwenkten sie ab und traten in einen Torweg. Auch der Verfolger sprang in den gegenüberliegenden Hausflur, und vorn übergeneigt, mit funkelnden Augen, beobachtete er die Ahnungslosen. Es war, als wenn den Beobachter ein elektrischer Schlag durchfuhr. Mit jähem Ruck hatte der Kecke drüben seine Begleiterin an sich gerissen und eine kurze Sekunde lang hatte sie hingebend an seiner Brust geruht. Daß sich ihre Lippen dabei gefunden, hatte er zwar nicht wahrnehmen können, aber er empfand es in jedem Nerv, in jedem Blutstropfen, daß es geschehen war.

Einen Herzschlag lang stand er wie betäubt. Rote Kreise hüpften vor seinen Augen und es war, als wenn ein Nebel zwischen ihm und den beiden Liebenden auf der andern Straßenseite sich aufgetürmt habe. Als er wieder recht zur Besinnung gekommen, sah er, daß sie sich getrennt hatten. Erna eilte rechts die Straße hinauf, ihr Galan links.

(Fortsetzung folgt.)

Berleburg, 13. Januar. (Rodelunfall.) Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr wurde die Witwe Strack hierselbst in der Bismarckstraße von einem mit 2 jungen Leuten besetzten Rodelschlitten überfahren und erlitt einen Beinbruch. Das unleidliche Rodeln auf öffentlichen Wegen und Straßen hat schon manchen Unfall verursacht. So gerne man der Jugend dieses gesunde Vergnügen auch gönnt, so kann es doch nicht gebilligt werden, wenn dasselbe in geschlossenen Ortschaften geduldet wird.

Arfeld, 11. Januar. (Unglücksfall.) Abermals hat der hiesige Bahnbau ein Opfer gefordert. Durch niedergehende Erdmassen wurde heute früh ein beim hiesigen Bahnbau beschäftigter Bahnarbeiter, (ein gebürtiger Sachse), verschüttet. Derselbe hatte durch den gewaltigen Druck, welche die Erdmassen verursachten, das Genick gebrochen und konnte nur als Leiche freigelegt werden. Der Verunglückte war verheiratet, lebte jedoch von seiner Frau und Kindern getrennt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Kreiskrankenhauses nach Berleburg geschafft.

-r. In der Woche vom 1. bis 7. Januar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 4 Diphteriefälle (1 in Hesselbach, 3 in Feudingen), 1 Todesfall an Krebs in Berleburg, 1 Todesfall an Lungenentzündung in Feudingen, 2 Todesfälle aus anderer Ursache.

Der weiße Rabe im Kreise Wittgenstein.

Jedesmal, wenn sich die Oeffentlichkeit mit dem hiesigen Landrat Dr. Schröder beschäftigt und seine Handlungen einer Kritik unterzieht, taucht ein weißer Rabe auf, der sich berufen fühlt, für den Genannten eine Lanze zu brechen. Wir sind das nachgerade gewöhnt und da über die Person des Verfassers nicht der geringste Zweifel herrscht, so werden dessen Auslassungen auch nicht besonders ernst genommen. — So brachte auch die „Kölnische Zeitung" vor einigen Tagen einen derartigen Artikel mit der Ueberschrift: „Unsere Landräte", der ihr, wie das Blatt annimmt, von völlig unabhängiger Seite zugegangen ist und dessen Verfasser ihr auch nicht liebedienerisch erscheint. — Beides scheint aber, nach unserer Ansicht, nur eine leere Redensart zu sein. Wir sind der Ansicht, daß gerade der Einsender sich nur so lange unabhängig vom Landrat fühlt, als derselbe ihm hier und da zu Willen ist, oder besser gesagt, keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Was die Liebedienerei betrifft, so ist diese in den meisten Fällen ein Produkt des Abhängigkeitsgefühls. — Dieser unabhängige Mann sagt nun in seinem Artikel, daß der Landrat Schröder als eine außerordentliche Arbeitskraft bezeichnet werden könne, die unentwegt bestrebt gewesen sei, den Kreis nach Kräften zu heben, was mit Rücksicht darauf, daß der Kreis bis zu 60 Proz. in fürstlichem Besitz sei, ungemein schwierig sei! — Dies ist so ungefähr die Tonart, die das Kreisblatt beliebte, als die Sache „König Landrat" ins Rollen kam. Mit den tatsächlichen Verhältnissen stimmt das aber nicht überein. Der Wohlstand hob sich ganz von selbst, als die ersten Eisenbahnen in unser Ländchen kamen. Uns ist auch nicht ein einziger Fall bekannt, wo die Arbeitskraft und das Bestreben des Landrats direkt zur Hebung des Wohlstandes beigetragen hat. Im Gegenteil. Wenn man die Abschlüsse des Kreisausschusses zur Hand nimmt, so kann man feststellen, daß sich die Kreissteuern in einem Zeitraum von vier Jahren beinahe um rund 40000 Mk. erhöht haben! Dieselben betrugen im Jahre 1906 rund 56023 Mk., während sie im Jahre 1910 rund 94320 Mk. betrugen. Bei solchen Zahlen sollte man doch nicht von einer Hebung des Wohlstandes im Kreise reden. Die Gemeindesteuern sind fast allenthalben gleichfalls in fortwährendem Steigen begriffen. Also auch hier kann man von einer Hebung des Wohlstandes schlechterdings nicht reden. Nur Liebedienerei kann derartige Berichte eingeben. Aber Zahlen beweisen! Vielleicht sieht aber der Einsender die fortwährende Steigerung der Steuern als eine Hebung des Wohlstandes an! — Wir geben ohne weiteres zu, daß es auch Landräte gibt, denen man ehrlicherweise nur gutes nachsagen muß und wir würden uns freuen, wenn wir im vorliegenden Falle dasselbe tun könnten. — Die Kölnische sagt am Schluß ihres Berichtes selbst, daß sie nur daran Kritik übt, daß die Landräte eine Bevormundung der Kreiseingesessenen anstreben und ihnen ihr Tun und Lassen vorschreiben möchten. Das ist es gerade, was sich die Eingesessenen des Kreises Wittgenstein nicht mehr gefallen lassen wollen, nachdem sie dies so lange erduldet haben.

* * *

Das Verhalten der Landräte (Labiau-Wehlau, Prozeß Maltzahn—Becker, Dr. Schröder-Berleburg) soll, wie wir bereits meldeten, von der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei zum Gegenstand einer sofort einzubringenden Interpellation gemacht werden. Die Interpellation hat folgenden Wortlaut: Was gedenkt der Herr Ministerpräsident zu tun, um den in einseitigem Parteiinteresse erfolgenden Uebergriffen von Landräten und anderen Regierungsbeamten entgegenzuwirken, wie solche in dem gegen den Rittergutsbesitzer Becker-Bartmannshagen eingeleiteten Strafverfahren, sowie bei der letzten Reichstagswahl in Labiau-Wehlau und bei anderen Vorkommnissen festgestellt sind?

Briefkasten der Schriftleitung.

W. S. in B. Zur Abwehr oder Unterdrückung von Viehseuchen kann der Handel mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen oder Geflügel im Umherziehen Beschränkungen unterworfen oder auf bestimmte Dauer untersagt werden.

Abonnent H. . . hier. Vielen Dank für Ihre Zuschrift, die uns recht interessant war. Sie haben nur zu recht: So dankt man uns unsere Rücksichtnahme bei dem damaligen Freibank-Vorkommnis! Aber wir haben die nötige Nutzanwendung daraus gezogen.

Gebrüder Hesse
Erndtebrück.
Fernruf 23.

Montag den 16. Januar beginnt unser

Inventur-Ausverkauf.

Das gesamte Warenlager ist mit Ausnahme weniger Artikel im Preise **bedeutend herabgesetzt.**

Einige Beispiele der Inventur-Preise:

Kleiderstoffe:
- Hauskleiderstoffe, 90 cm breit, dunkele Dessins, Meter: **64 Pf.**
- Diagonal rein Wolle, 90 cm breit, alle Farben u. schwarz, Meter: **88 Pf.**
- Cheviot, nur reinwollene, gute Qualitäten, Meter: **175, 145 u. 88 Pf.**

Bunte Baumwoll-Waren:
- Bett-Kattun, 80 cm breit, schöne rosa Muster, Meter: **32 Pf.**
- Bett-Siamosen, 80 cm breit, sehr schöne Ware, Meter: **36 Pf.**
- Schürzen-Siamosen, 120 cm breit, Meter: **65 u. 50 Pf.**

Leinenwaren:
- Handtuchgebild, 50 cm breit, Meter: **15 Pf.**
- Handtuchgebild, 60 cm breit, grau Gerstenkorn, Meter: **29 Pf.**
- Hemdennessel, 75 cm breit, Meter: **26 Pf.**
- Hemdentuch, 75 cm breit, Meter: **21 Pf.**

Große Preis-Ermäßigung auf die gesamte Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Todesanzeige und Danksagung.

Am 7. d. Mts. verschied sanft nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treue Mutter, Schwieger- und Großmutter

Elise Althaus

geb. **Schlabach**

im 67. Lebensjahre.

Wir sagen Allen, die uns während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen hülfreich zur Seite gestanden haben, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und dem Herrn Pfarrer Harney für seine trostreiche Grabrede herzlichsten Dank.

Benfe, den 12. Januar 1911.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Althaus.

Rabatt-Spar-Gesellschaft, Wiesbaden.

Wir machen hierdurch bekannt, daß das von uns unter obiger Firma geführte Geschäft von jetzt ab unter der Firma

Chr. Lehmann & Cie. in Wiesbaden

weiter geführt wird. Wir nehmen die von obiger Gesellschaft verausgabten Marken in Zahlung. Die fr. Zeit zugesagten Extra-Geschenke gelangen jetzt zur Verausgabung. Außerdem gewähren wir jedem, der bis zum 1. Mai d. Js. drei volle Hefte auf einmal abliefert, ein weiteres Extrageschenk. **Es liegt im Interesse einer jeden Hausfrau, nur in solchen Geschäften zu kaufen, wo die gelben Rabatt-Sparmarken verausgabt werden.** Die Geschenke liegen bei jedem Kaufmann, der die Marken führt, zur Ansicht aus.

Hochachtungsvoll!
Chr. Lehmann & Cie., Rabatt-Spar-Gesellschaft, Wiesbaden.

Habe mich in **Laasphe** als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Mein Bureau befindet sich **Schloßstr. 17,** bei dem Königl. Amtsgericht.

Kramer, Rechtsanwalt.

Im Saale des Gasthof Bald in **Erndtebrück**

Sonntag den 15. Januar d. Js.

Einmaliges Gastspiel des weltbekannten Zauberkünstlers und Antispiritisten

Bellachini.

Neue, fast an das Unglaubliche grenzende Vorführungen der modernen und indischen Magie, Spiritismus, Tischrücken, spiritistische Sitzung, künstliche sprechende Menschen usw.

Alles weitere besagen die Austragzettel.

Kassenöffnung 7¼ Uhr. **Anfang 8 Uhr.**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Bald:
1. Platz 0,75 Mk., 2. Platz 0,50 Mk.
Abendkasse: 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 0,60 Mk.
Programm an der Kasse.

Von jetzt bis Pfingsten
ist mein **Atelier** in **Laasphe**
nur Sonntags
geöffnet.
Ernst Eschemann.

Sofort ein ordentliches

Mädchen

gesucht.

Frau Landmesser Scheele,
Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am **14. d. Mts., vorm. 9 Uhr** soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen

ein Glasschrank

verkauft werden.

Versammlung Wirtschaft Wilhelm Müller daselbst.

Laasphe, 13. Januar 1911.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Für die Schulen.

Sachse-Riemenschneider

Verordnungen

sind in neuer Auflage erschienen und in meiner Buchhandlung vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl mit selbstverfertigter Bremsvorrichtung.

Schlittschuhe und Eissporen

in allen Sorten zu billigen Preisen.

Wilhelm Schröder,
Laasphe, Dammstraße.

Christlich-soziale Ortsgruppe Laasphe.

Dienstag den 17. Januar, abends 8½ Uhr

Zusammenkunft

bei **Wunderlich** (am Schloßberg).

Bekanntmachung.

Am **Sonntag den 15. Januar 1911, nachm.** 2½ **Uhr** wird der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation Münster, Herr Dr. Maas im Lokale des Gasthofs Dürsch zu **Erndtebrück** einen Vortrag über Feld- und Wiesenbau halten. Das Thema lautet: „Wie erziele ich die höchsten Erträge?"

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 27. Dezember 1910.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
Dr. Schröder.

Christian Buschhaus, Laasphe

Kirchplatz 20.

Erstes und **ältestes**
Grabsteingeschäft am Platze.
Von keiner Konkurrenz übertroffen.

Grabdenkmäler,

Grabsteine, Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.
Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten,
wie Marmor, Granit, Syenit 2c.
Durchaus reelle, sachgemäße und **billigste** Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-Anschläge, Entwürfe und Zeichnungen stehen bereitwilligst zur Verfügung.



Gleichzeitig halte mich im **Instandsetzen** und **Ausschmücken** der Gräber best. empfohlen.

Inventur-Ausverkauf.

Einen großen Posten Bettücher, Bettkoltern. Herren- und Knabenhemden, -Unterjacken, -Hosen, -Normalhemden, Trikotagen, Strümpfe und Socken sowie einen Posten Kleiderstoffe in Wolle und Baumwolle, Bettzeuge, Bettbarchente, Schürzenzeuge, Kostümröcke, Blusen, Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Hosen und Westen, Loden-Joppen in allen Größen, einen Posten Arbeiter-Kleider, als Manchester- und Lederhosen, blaue Jacken und Kittel usw. usw.

Sämtliche Waren werden, um damit zu räumen, bedeutend billiger als bisher verkauft.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Viele Mühe erspart sich die Hausfrau mit **MAGGI's Würze.** Sehr ausgiebig, deshalb billig. Bestens empfohlen von

Frau Wilh. Hach, Delikatessengeschäft, Laasphe.

Volksbibliothek zu Laasphe, Kunst und Wittgenstein.

Siebenter Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek.

Neu erworbene Bücher:

(Schluß.)

1031 Ebner-Eschenbach. Lotti, die Uhrmacherin.
1032 Dose, J. Der Muttersohn. Roman.
1033 Becker, K. v. Komteßchen Reh.
1034 Sienkiewicz, H. Quo vadis. Histor. Rom. a. d. Z. d. Kaisers Nero.
1035 Wolzogen, E. v. Die Erbschleicherinnen.
1036 Zobeltitz, H. v. Die Tante aus Sparta. Roman.
1037 Heidenstam, V. v. Die Karoliner. Erzählungen a. d. Z. Karls XII.
1038 Marryat. Japhet, der einen Vater sucht. Roman.
1039 Mauthner, F. Die Geisterschar. (Humoristischer Roman.)
1040 Franzos, K. E. Der Pojaz. Eine Geschichte a. dem Osten.
1041 Ruppius, O. Vermißt. — Unter Fremden. — Die Nachbarn.
1042 Ruppius, O. Zwei Welten.
1043 Kühl, Thusn. Der Inseldoktor. Erz.
1044 Norddeutsche Erzähler. Novellen:
1. Jensen, W. Alt-Florentinische Tage.
2. Seidel. Die silberne Verlobung.
3. Stinde, J. Martinhagen.
1045 Krickeberg, E. Heinrich von Stephan. Lebensbild.
1046 Deutsche Bücherei. Band 34 und 44:
Ulbrich, Martin. Schlesische Geschichten:
1. Der Königsbote von Görlitz. 2. Das Licht geht auf. 3. Wolf und Lamm. 4. Der wilde Nostiz. 5. Um Glauben und Recht. 6. Dem König getreu. 7. Stürmische Tage. 8. Der Sünde Lohn.
1047 Wiedmann, A. Ausgewählte Erzählungen:
1. Das Blut des Gerechten. 2. Die beiden Weiberhasser. 3. Die Schluchtmühle. 4. Die Rabenhütte. 5. Von den sieben Schwestern.
1048 Frenssen. Klaus Hinrich Baas.

C 50 Einhart. Deutsche Geschichte.

Gesangverein „Liedertafel" LAASPHE.

Am Sonnabend den 14. Januar cr., abends 8½ Uhr beginnend, feiert der Verein im Saale des Herrn Ludwig Koch seinen

Stiftungsball

mit **Konzert, Gesangsvorträgen** und **Theateraufführungen.**
Unsere Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Für jeden Wintersport! Wickel-Gamaschen

mit und ohne Fuß in allen Farben und Preislagen für Erwachsene und Kinder.

Fr. Loos I., Laasphe.

Am zu räumen,

werden die noch vorrätigen

Kinder- und Mädchen-Paletots

in marineblau und sportfarbig

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

abgegeben.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Nach alter Sitte

reicht man seinem Gast gern einen Likör oder Branntwein und legt dabei besonderen Wert auf die Qualität dieser Getränke. Die erhöhte Spiritussteuer hätte dies zur Unmöglichkeit gemacht, wäre man nur auf die im Handel befindlichen fertigen Liköre usw. angewiesen, deren Preise sehr hoch sind und häufig genug nicht im Verhältnis zum wirklichen Wert stehen. Bereitet man seinen Bedarf aber selbst mit den altbewährten Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz", dann ist dies nicht zu befürchten. Man spart das Doppelte und Dreifache, ja sogar bis Zehnfache und erzielt nur feinste Liköre usw.

Vorsicht! Man überzeuge sich beim Einkauf vom Original „Reichel" und Schutzmarke „Lichtherz", die Wahrzeichen der Echtheit. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO. — Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalte" gratis.

Für

Zahnkranke

bin ich
Montag den 16. Januar cr. in Feudingen
bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von **8—11 Uhr vorm.** anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,
Laasphe.

J. Hansen,

Heilkundiger.

Kombination rationeller Heilverfahren — (Naturheilkunde, Homöopathie und Biochemie.) Kranken-Behandlung auf Grund 20-jähriger praktischer Erfahrungen.

Siegen, Kölnertor 10.
Fernsprecher 754.
Sprechstunden in der Zweigniederlassung **Erndtebrück** (Gasthof Bald)
jeden Mittwoch von 9—12.

Soeben erschienen:
vier neue
Schneepostkarten
von **Laasphe** und **Schloß Wittgenstein** in hervorragend schöner Ausführung.

Hermann Jung.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Unsere ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

findet am **Sonntag den 15. Jan., nachm. 4 Uhr** im Lokale des Herrn Karl Schuppert am Steinweg statt.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu freundl. ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Rendanten.
3. Neuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
4. Neuwahl von drei Rechnungsprüfern für das Jahr 1911.
5. Ueberreichung der bei der Ziegenschau zu Stünzel verliehenen Staats- und Kammermedaillen, sowie der vom Verband gestifteten Diplome an die betr. Mitglieder,
6. Vereins-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Der Vorstand.
J. A.: Fr. Döhne.

Stadtverordneten-Sitzung, Laasphe,

Freitag den 13. Januar cr., nachmittags 5½ Uhr
im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:
1. Gültigkeitserklärung der Stadtverordnetenwahlen.
2. Neuwahl des Vorstandes für 1911
3. Neuwahl eines Magistratsmitgliedes.
4. Antrag des Herrn Lehrer Steinweg betr. Wohnung im alten Rathause.
5. Vorlage des Vertrages betr. Reinigung der Turnhalle.
6. Antrag des früheren Nachtwächters Kohlberger.
7. Kenntnisnahme der Stadtkassen-Revision.
8. Antrag der israelit. Gemeinde.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
Imgardt.

Kursus.

Am **Dienstag den 17. Januar** beginne ich in **Laasphe** den bereits angekündigten

Zuschneide-Unterricht für Damengarderobe.

Weitere Anmeldungen bei **Frau Benner** erbeten.

Anna Eichmann
aus Göttingen.

Bin von jetzt ab **Werktags vormittags und nachmittags** hier zu sprechen.

Laasphe, 12. Januar 1911.

W. Fischbach,
Prozeßagent,
Bahnhofstr. 61.

Den Bewohnern von **Banfe** und Umgegend zur Kenntnis, daß ich alle **Strickarbeiten,** wie Strümpfe, Socken, Strumpflängen usw. auf Strickmaschine zu den billigsten Preisen herstelle.

Adolf Heinrich I.,
Banfe.

Eine freundliche, helle

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Stall und Bodenraum für bald zu vermieten.

Frau R. Beisus Wwe.,
Laasphe.

Ein kräftiges

Dienstmädchen

gegen guten Lohn auf sofort gesucht.

H. Henrich,
Gasthof zum Bahnhof,
Creuzthal.

Junges, braves, nettes

Mädchen

gesucht zum Erlernen des Haushaltes und zum Bedienen besserer Gäste. Evgl. bevorzugt. Lohn nach Zufriedenheit.

Emil Langenbach,
Hof Hengsbach b. Siegen.

Sichere Existenz für jeden Bäcker usw.

Mitten in einem großen Kirchdorfe steht ein **Geschäftshaus,** da der jetzige Besitzer in den Ruhestand treten will, unter **günstigen** Bedingungen zu verkaufen. Das Geschäft mit Bäckerei besteht seit 20 Jahren. Zur Uebernahme sind 4000 Mk. erforderlich. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **H. 100** an diese Zeitung einsenden.

Bald werfende **trächtige**

Zuchtschweine

(schön geformte Erstlinge) zu verkaufen. Eigene Versandställe zu Diensten.

Louis Unkel,
Zuchtschweine-Export,
Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.

2. Sonntag nach Epiph., 15. Januar.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Schmolke.

Hierzu Nr. 3 des Illustr. Familienbl.